

3. So. n. Trinitatis – Hesekiel 18, 1-4, 21-23, 30-32 – 28.6.20 – DD

„Des HERRN Wort geschah zu mir: Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden«? So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben. ... Wenn sich aber der Gottlose bekehrt von allen seinen Sünden, die er getan hat, und hält alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Es soll an alle seine Übertretungen, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern er soll am Leben bleiben um der Gerechtigkeit willen, die er getan hat. Meinst du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht Gott der HERR, und nicht vielmehr daran, dass er sich bekehrt von seinen Wegen und am Leben bleibt? ... Darum will ich euch richten, ihr vom Hause Israel, einen jeden nach seinem Weg, spricht Gott der HERR. Kehrt um und kehrt euch ab von allen euren Übertretungen, damit ihr nicht durch sie in Schuld fallt. Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Mensch hat einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und ist darum schnell enttäuscht. In dieser Woche mussten einigen Urlauber ihre Ferienreise abbrechen und wieder zurückkehren, nur weil sie im Landkreis Gütersloh wohnten – dort, wo es über 1.500 neue Corona-Infizierte gab. „Das ist ungerecht!“, wurde geschimpft. „Was können wir dafür, dass sich in der Fleischfabrik so viele Menschen angesteckt haben!“ Aber es hilft nichts: sie mussten umkehren und ihre Koffer auspacken! Ein ungutes Gefühl bleibt: denn irgendwie ist die Entscheidung der Verantwortlichen nachvollziehbar, aber warum dann gerade diese Menschen! Einfach ärgerlich!

„Ist das gerecht?“ fragt es in unserem Inneren. Der Mensch sucht immer wieder Antworten und vor allem den Schuldigen, den Grund für so manches Ergehen. Aber er findet nichts, was ihn überzeugen und womöglich beruhigen könnte. Denn bisweilen sind die Zusammenhänge so kompliziert und verworren, dass wir die Ereignisse und Entscheidungen einfach hinnehmen müssen.

Wenn es jetzt auch noch um Gott geht, um das persönliche Ergehen, sind wir Menschen schnell dabei, mit Gott dem HERRN zu hadern.

Die Israeliten – einige schon in der 2. Generation – zweifelten an Gott und seiner Liebe und Macht. Sie lebten nun schon viele Jahre in der Verbannung, fern der Heimat. Sie mussten fremder Herren dienen und es änderte sich an ihrer Lage rein gar nichts. Sie verstanden ihren Gott nicht mehr und drohten in ihren Fragen unterzugehen. Sie fühlten sich von Gott verlassen. Mehr noch: sie fühlten den Zorn Gottes, den unrechten Zorn Gottes, dass sie in ungerechterweise für den Ungehorsam ihre Vorfahren leiden müssen.

Resigniert klagen sie: „**Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.**“ Sie hätten auch genauso gut sagen können: „*Die Väter haben gestohlen, aber die Söhne müssen dafür ins Gefängnis. Unsere Vorfahren haben gesündigt und wir müssen dafür büßen. Wir sind unschuldig! Wie kann Gott das zulassen! Womit haben wir das verdient!*“

In all dem haben die Israeliten sich selbst und Gott verloren. Sie sehen sich in einem guten Licht und setzen Gott auf die Anklagebank. Da ist kein Kontakt mehr zu Gott dem Schöpfer, der das Leben gewollt und geschaffen hat und es auf jeden Fall erhalten will.

Die Menschen haben den Kontakt zu Gott verloren, aber Gott ruft sie zurück in seine lebendige, heilvolle Beziehung: „**Kehret um, so werdet ihr leben.**“

Das ist unsere Rettung, liebe Schwestern und Brüder, dass wir uns von Gott zurückrufen lassen, dass von dem Gott, den wir in seinem Tun nicht verstehen, fliehen hin zu dem Gott, der mit uns redet und uns in Jesus Christus seine Liebe zeigt.

Wenn wir uns selbst bemitleiden, wenn wir Gott und die Welt anklagen, verbauen wir uns den Weg in eine gute Zukunft. Hin zum lebendigen Gott, ansonsten wachsen Bitterkeit und Enttäuschung, ja Wut, ansonsten treiben wir im Meer der Hoffnungslosigkeit.

Die wirksame Hilfe finden wir bei Gott dem HERRN: ER spricht zu seinen Menschen und macht ihnen durch den Propheten Hesekeiel Mut. Wir werden nicht alles verstehen, aber wir werden zur Ruhe kommen bei Gott, indem wir umkehren.

Umkehren – das heißt: sich selbst erkennen und dazu den absoluten Lebenswillen Gottes: Ich bin ein Sünder, aber um Christi willen zum Leben bestimmt.

Die Israeliten klagen bitterböse: „**Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden.**“ Dadurch lenken sie von sich ab und sehen sich in dem ganzen Geschehen nur noch als Zuschauer, als Spielball Gottes. Als ob Gott sie willkürlich ohne jegliche Grundlage büßen lässt, was die Generation zuvor ihnen eingebrockt hat. Sie leiden an einer fremden Schuld, behaupten sie.

Das ist typisch menschlich, dass wir unsere Schuld verdrängen und nicht wahrhaben wollen. Dass wir sie beschönigen und verharmlosen, womöglich auf andere schieben. Das haben schon Adam und Eva im Paradies gemacht: „**Ich nicht, die Eva ist schuld, die du mir gegeben hast! Ich nicht, die Schlange!**“ Alles nur, um ja nur nicht für die Taten gerade stehen zu müssen.

Heute sind die Eltern schuld: die haben mich so erzogen, was kann ich dafür. Oder schuld sind die Zeitumstände: das tun doch alle, ich muss einfach mitmachen. Der andere hat mich provoziert und gereizt, ich musste mich doch wehren! Der soll sich nur nicht so anstellen, er soll lieber einmal überlegen, was er mir getan hat.

Aber alle Ausreden helfen letztlich nichts. Wie auch immer das Schuldkonto der Vorfahren oder des anderen aussieht, wir können uns nicht freisprechen, wir können uns nicht entschuldigen und einfach eine reine Weste zulegen. Wir sind nicht unschuldig.

Wir sind hineinverwoben in die Menschheit, die jenseits von Eden lebt. Wir sind verstrickt in Sünde und Schuld, die uns wie ein Verhängnis erfasst hat. Das ist die **Erbsünde**, so haben wir es gelernt. Doch dieser Begriff ist missverständlich, als ob wir diese Sünde von unseren Eltern geerbt hätte und nichts dazu können. „*Nur weil Adam und Eva so blöd waren und Gottes Gebot missachteten, darum müssen wir heute außerhalb des Paradieses leben. Das ist ungerecht!*“

Erbsünde aber meint **Ursünde, Wurzelsünde**, die tiefe Abneigung gegen Gott, dass wir von IHM getrennt leben und denken, gegen IHN reden und handeln. Ist erst einmal die Beziehung zu Gott belastet, gestört, ja zerstört, dann interessiert uns auch der Wille Gottes nicht, dann ist uns der HERR gleichgültig geworden.

„Siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so gut wie die Söhne; jeder, der sündigt, soll sterben!“ Gott ist der Schöpfer, der HERR und Eigentümer aller Menschen. Vor IHM stehen wir, IHM müssen wir alle Rechenschaft geben. IHM sind wir alle verantwortlich: dass wir IHM antworten auf das große Geschenk des Lebens und IHM danken.

Und genau darin ist das Volk Israel in der Verbannung schuldig geworden genauso wie die Vorfahren. Sie haben ihren Gott und die lebendige Beziehung zum HERRN verloren. Ihre Verbitterung zeigt, wie tief der Unmut sitzt, wie wenig Vertrauen zu Gott vorhanden ist. Sie klagen Gott an und kehren IHM den Rücken.

Schuldig sind sie. Schuldig sind wir. Da kann sich keiner herausreden, auch nicht einer. Wer könnte behaupten, dass die Liebe zu Gott und dem Mitmenschen sein Leben bestimmt?! Dann müsste ja unser Zusammenleben ganz anders aussehen: viel liebevoller, viel friedfertiger, viel freudiger! Viel getroster! Denkt nur: die Mitmenschen sehen uns viel deutlicher als wir selbst: sie stöhnen unter so mancher unserer Eigen- und Unarten.

Aber Gott ruft uns heute heraus aus unserer Zuschauerstellung: **„So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Jeder, der sündigt, soll sterben. Ich habe aber kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern dass ER umkehre und lebe!“** Ja, ich bin ein Sünder, aber – Gott sei Dank - zum Leben begnadet.

Indem wir, liebe Schwestern und Brüder, umkehren und Gott in seinem Urteil über uns Recht geben, beginnt etwas Neues: wir betreten einen neuen Raum - unser Leben bekommt ein neues Vorzeichen. Nicht mehr „*Minus*“, sondern „*Plus*“. Das, was wir erleben und erleiden, ist nicht mehr Strafe, ist kein Zeichen, dass Gott der HERR uns verlassen oder verstoßen oder gar unserem selbstverschuldeten Schicksal überlassen hat. ER ist unser himmlischer Vater, der sich noch lange nicht zurückgezogen hat: ER wacht treu über uns.

ER ruft doch! ER redet doch! ER lockt! ER bittet doch, damit wir endlich hören und kommen und bei IHM das Leben finden über allem Traurigen und Böse hinweg.

Und so gilt Sprichwort dann doch in tröstlicher Weise. „**Die Menschen haben saure Trauben gegessen, aber der Sohn Gottes hat stumpfe Zähne bekommen.**“ Die Menschen haben gesündigt, aber Jesus wird bestraft. Die Menschen haben Gott verletzt, aber Jesus wird verurteilt. Wir haben Gott verlassen, aber Christus musste sterben. Wir haben den Tod verdient, aber der Sohn Gottes hat sich an unserer Statt zu Tode geblutet. Ungerecht und absurd.

Aber so hat es der heilige Gott gewollt für Dich, lieber Christ, damit Dein Leben einen festen Grund gewinnt in allen Situationen, die das Leben gefährden und zerstören. Du bist sicher und geborgen in Gottes Hand!

Merkst Du, lieber Zuhörer, wie der allmächtige Gott Deine Nähe sucht. „**Es soll an alle Deine Übertretungen, die Du begangen hast, nicht gedacht werden, sondern Du sollst am Leben bleiben!**“ spricht Gott der HERR. All das, was geschehen ist, ist vergangen, ist erledigt und durchkreuzt ein für allemal. Das neue, das heilige Leben liegt vor Dir, das Leben mit Gott, anschlossen an die Kraftquelle zum Leben, umgeben von seiner Güte, geschützt von seiner Macht, getragen von seiner Liebe.

Du kannst jetzt ehrlich sein zu Dir, zu Deinem Mitmenschen und zu Deinem Gott. ER will Dich so, wie Du bist, mit allen dunklen und hellen Stellen, mit allen Schwächen und Macken, mit Deinen Einbrüchen und Deinem Versagen – eben ganz und gar. Das macht Mut für die Zukunft, wie auch immer sie aussieht.

Denn schließlich soll sich die Umkehr, liebe Christen, in unserem Leben auswirken und sichtbar werden, dass „**der Gerechte alle meine Gesetze hält und Recht und Gerechtigkeit übt.**“ sagt Gott.

Der Gerechte in der Bibel ist nicht der Sündlose, der sich durch seine Worte und Taten als ein Gerechter erweist. Sondern der, der mit Gott lebt, der göttliche Luft atmet und aus seiner Gnade lebt, der sich abhängig und dabei geborgen weiß bei seinem himmlischen Vater.

Der Gerechte kommt vom Gottesdienst und geht in den Alltag und kehrt wieder an den Ort der Gnaden zurück. „**Werft von euch alle eure Übertretungen, die ihr begangen habt, und macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist!**“ sagt Gott der HERR. Dass wir unsere Schuld nicht verdrängen und verschieben, sondern auf den werfen, der sie beseitigt hat. Der uns ein neues Herz schenkt, in dem ER wohnt.

So nämlich, liebe Schwestern und Brüder, indem Gott in uns lebt und wirkt, indem das Unheilige durch seine Heiligkeit getilgt und seine Kraft in uns mächtig ist, kann das Leben gelingen.

Mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus wage ich mein Leben, in der lebendigen Gemeinschaft mit meinem Gott, der mir das Leben unter allen Umständen erhalten will.

Das Ziel Gottes bist Du: mit DIR will ER leben immer - in hellen und dunklen Stunden, allezeit und ewig! Amen.